

# Tabak-Arbeiter

Nr. 42 / Bremen, den 17. Oktober 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf. ohne Bringelohn. — Anzeigenpreis 50 Pf. für die viergepaßte Millimeterzeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Boraz, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand H. Jung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Amt Domsheide 20730. Geld- und Einschreibungen an Johannes Krohn, Postfach 5340 beim Postfiskusamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großkaufhausgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand H. Jung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsausführungsvorsitzender: E. Schönte, Hamburg, Befensbinderhof 57, Zimmer Nr. 24.

## Noch einmal: Sonderunterstützung

In der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen wurde bekanntlich u. a. verfügt, daß über den 30. Juni dieses Jahres hinaus keinerlei Sonderunterstützung an Arbeiter und Angestellte des Tabakgewerbes mehr zu zahlen sei. Bemühungen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes und seiner Organe, diesen Teil der Verordnung rückgängig zu machen, oder zum mindesten zu mildern, blieben leider ohne den gewünschten Erfolg. Der Reichsminister der Finanzen hielt es nicht einmal für nötig, die Eingaben des Verbandsvorstandes zu beantworten. Mehr Glück war der badischen Regierung beschieden, die in einem Schreiben vom 12. Juni 1931 den Reichskanzler um Weiterzahlung der Sonderunterstützung ersucht hatte. Nach Erkundigungen des Reichskanzlers beim Reichsminister der Finanzen erhielt sie wenigstens, wenn auch zwei Monate später, eine Antwort. Das mit dem Datum vom 15. August 1931 verfehene Schreiben der Reichskanzlei hat folgenden Wortlaut:

Die Aufhebung der Vorschriften über die Unterstützung der Arbeitnehmer des Tabakgewerbes hat sich mit Rücksicht auf finanzielle Notlage des Reiches leider nicht umsetzen lassen. Die Unterstützungszahlungen hatten bereits eine solche Höhe erlangt, daß ihre Fortzahlung als untragbar erachtet werden mußte. Wenn auch die Streichung der Sonderunterstützung als solche als Härte empfunden werden mag, so ist demgegenüber doch festzustellen, daß die Beschäftigung sowohl im Tabakgewerbe im ganzen als auch in der Zigarrenindustrie im besonderen in neuerer Zeit sich ganz bedeutend gebessert hat. Als Anhalt hierfür behre ich mich, eine Zusammenstellung (Anlage 1) über den Beschäftigungsgrad zur gefälligen Kenntnis beizufügen, deren Zahlen, soweit sie das gesamte Tabakgewerbe betreffen, dem Reichsarbeitsblatt und, soweit sie sich auf die Zigarrenindustrie allein beziehen, in der Fachpresse veröffentlichten Feststellungen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes Bremen entnommen sind. Auch die Berichte in der Fachpresse lassen erkennen, daß die Zigarrenindustrie die Anfang dieses Jahres eingetretene Krise überwunden hat. Es darf hierbei darauf hingewiesen werden, daß die Arbeitsmarktlage in einer Reihe anderer Industrien (z. B. in der Industrie der Steine und Erden, im Maschinenbau und der Metallverarbeitung, in der Lederindustrie, der Holzindustrie und dem Bekleidungs-gewerbe) seit einigen Monaten noch ungünstiger, oder doch etwa gleich ungünstig wie im Tabakgewerbe ist (vgl. die Uebersicht in Anlage 2). Gerade mit Rücksicht auf dieses Verhältnis zu anderen Industrien würde es in der gegenwärtigen Notzeit nicht verstanden werden, wenn den Angehörigen des Tabakgewerbes eine Sonderunterstützung fortgewährt werden würde, zumal diese Vergünstigung bei Arbeitnehmern anderer Industrien bereits Klagen und Unruhe ausgelöst hatte.

Demnach hätte sich die Beschäftigung der Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie in neuerer Zeit ganz bedeutend gebessert. Wie diese ganz bedeutende Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeit aussieht, zeigen die Uebersichten, die wir allmonatlich über die Lage des Arbeitsmarktes veröffentlichen. Von je 100 Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

im	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarb.	Ueberarb.
Januar 1931 ...	58,53	18,64	21,85	0,98
Februar 1931 ...	50,25	20,51	28,05	1,19
März 1931 ...	40,03	15,68	43,09	1,20
April 1931 ...	30,91	9,89	57,17	2,03
Mai 1931 ...	26,10	10,77	59,92	3,21
Juni 1931 ...	24,42	12,58	59,84	3,16
Juli 1931 ...	24,56	18,00	52,54	4,90
August 1931 ...	32,36	32,32	34,71	0,61
September 1931	34,47	39,82	25,02	0,69

Noch schlechter sieht es in der Zigarrenbranche aus. Dort waren von je 100 Verbandsmitgliedern

im	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarb.	Ueberarb.
Januar 1931 ...	69,88	3,75	25,30	1,07
Februar 1931 ...	57,66	7,00	33,96	1,38
März 1931 ...	45,42	6,17	47,06	1,35
April 1931 ...	33,12	5,10	59,33	2,45
Mai 1931 ...	27,69	5,86	62,68	3,77
Juni 1931 ...	24,78	8,45	63,60	3,17
Juli 1931 ...	28,88	21,94	48,07	1,11
August 1931 ...	38,68	34,05	26,76	0,51
September 1931	41,10	35,21	23,62	0,07

Angesichts dieser Zahlen können wir nicht anerkennen, daß sich die Lage des Arbeitsmarktes in neuerer Zeit ganz besonders gebessert hat. Was will es denn heißen, wenn die Verhältniszahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter auf kurze Zeit einmal auf rund 37 v. H. zurückgeht; inzwischen ist sie auf rund 75 v. H. gestiegen, und damit höher als jemals zuvor in diesem Jahre. Und wie sieht es in der Zigarrenbranche aus? Auch hier ist die Verhältniszahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter schon wieder auf rund 76 v. H. gestiegen, nachdem sie zuvor infolge der durch den vorübergehenden Rückgang des Zigarettenkonsums herbeigeführten Scheinblüte der Zigarillofabrikation für kurze Zeit auf rund 33 v. H. zurückgegangen war. Wie man unter diesen Umständen zu der Erkenntnis kommen kann, die Zigarrenindustrie habe die Anfang dieses Jahres eingetretene Krise überwunden, ist uns unverständlich.

Uns will auch nicht recht einleuchten, warum es notwendig war, in der Begründung auf die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes in einer Reihe anderer Industrien hinzuweisen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter des Tabakgewerbes haben das doch nicht verschuldet und ihre Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist deswegen doch um keinen Deut geringer. Und dann der Schlußsatz des Schreibens der Reichskanzlei. Wir wollen gerne zugeben, daß die Gewährung der Sonderunterstützung an die Arbeiter und Angestellten des Tabakgewerbes bei Arbeitnehmern anderer Industrien vereinzelt Mißfallen erregt hat. Aber dieses Mißfallen war gering gegenüber den Klagen und der Unruhe, die durch die ungleichmäßige Behandlung der Unternehmer und der Arbeitnehmer des Tabakgewerbes in der Entschädigungs- bzw. Unterstützungsfrage ausgelöst worden ist. Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie können es einfach nicht verstehen, daß die vorzeitige Aufhebung der Sonderunterstützung durch die finanzielle Notlage des Reiches bedingt sein soll, während die Unternehmerentschädigung bis zum 31. Dezember 1932 in voller Höhe weiter gezahlt wird.

## Die neue Rauchtabakbesteuerung

Im Kapitel 1 der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 ist der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden, für feingeschnittenen Rauchtabak Mindestbänderolen vorzuschreiben. Außerdem wurde ihm die Ermächtigung erteilt, die Besteuerung des Pfeifentabaks und des steuerlich bisher wie Pfeifentabak behandelten feingeschnittenen Rauchtabaks anderweitig zu regeln. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichsminister der Finanzen unterm 7. Oktober 1931 eine Verordnung erlassen, deren Bestimmungen sich inhaltlich im großen und ganzen mit den im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 40 gemachten Mitteilungen decken. Auf Einzelheiten dieser Verordnung, die am 13. Oktober 1931 in Kraft tritt, kommen wir in der nächsten Woche zurück.



# Tabakgewerbe



## Aus der österreichischen Tabakregie

Unserem österreichischen Bruderorgan entnehmen wir Ausführungen, die auch bei der deutschen Kollegenschaft Interesse erwecken dürften. Wir bringen sie deshalb auszugsweise zum Ausdruck:

Im Berichtsjahr (1930) wurden 110 134 Zentner Tabakrohstoffe übernommen. Hiervon wurden durch die Austria-Einkaufsorganisation 98 144,24 Zentner, also der weitaus größte Teil, erworben. Seit dem Jahre 1927 wird der Einkauf von Levantiner Tabaken ausschließlich durch diese Einkaufsorganisation durchgeführt und hat dieselbe im Jahre 1930 einen Reingewinn von 1 688 099,31 Hollandgulden erzielt, an welchem der Bundeshaushalt mit 60 Prozent beteiligt ist.

Durch die Austria-Einkaufsorganisation konnten im verfloßenen Jahre die Rohstofftabake bedeutend billiger erworben werden, als dies im Wege des freien Handels möglich gewesen wäre.

Der Kreis der importierten Fabrikate wurde durch die Aufnahme bulgarischer Zigaretten erweitert. Im gesamten ist der Ankauf ausländischer Fabrikate in der Menge nach um zirka 10 Prozent zurückgegangen.

Aus den verbrauchten 121 386 Zentner Materialien — Tabakrohstoffe und Halbfabrikate — wurden einschließlich des Tabakextraktes 114 003 Zentner Tabakfabrikate erzeugt. Hiervon entfallen auf: Zigarren 223,5 Millionen Stück, Zigaretten 4952 Millionen Stück, Zigarettentabak 16 855 Zentner, Pfeifentabake 38 205 Zentner, Schnupftabake 1459 Zentner, Gespunste 3667 Zentner und Tabakextrakt 1170 Zentner.

Die Jahresdurchschnittsleistung einer Arbeitsperson betrug im Jahre

	1930	1929
Zigarrenherzeugung .....	57 900 Stück	57 200 Stück
Zigarettenherzeugung ....	3 092 200 Stück	3 012 900 Stück
Zigarettentabakerzeugung .....	62,2 Zentner	54,5 Zentner
Pfeifentabakerzeugung ..	100,3 Zentner	99,8 Zentner

Die Jahresdurchschnittsleistung ist durchweg gestiegen. Die Tabakregie begründet diese Steigerung mit der auch im Berichtsjahr wieder verbesserten technischen Ausgestaltung der Betriebe.

Die Anschaffung von neuen Arbeitsmaschinen war zwar im Berichtsjahr nicht mehr so groß wie in den vorhergehenden Jahren, betrug aber immerhin noch 51 Maschinen. Zu Ende des Jahres 1930 umfaßte der gesamte Maschinenpark der Tabakregie 1449 Arbeits- und 1493 Kraftmaschinen.

Besondere Erwähnung verdient die Errichtung von Klimatisierungs-, Tabaklöse- und Mischanlagen. Durch diese Neueinrichtung wird eine Verbesserung der Tabakfabrikate erreicht und, was besonders vom Arbeiterstand aus sehr zu begrüßen ist, eine fast vollständige Befreiung von der oft fast unerträglichen Staubplage.

Mit Ende 1930 betrug der Gesamtstand der Angestellten 518 Personen. Der Arbeiterstand ist in diesem Jahre um 224 auf 7634 Personen gesunken. Die Verringerung des Arbeiterstandes in den einzelnen Abteilungen betrug in der Zigarettenherzeugung 71, Zigarettenherzeugung 108, Zigarettentabake 31, Gespunsterzeugung 8, Kartonage 65 und bei der allgemeinen Manipulation 14 Köpfe. Eine Steigerung war zu verzeichnen in der Pfeifentabakerzeugung um 56, Schnupftabakerzeugung um 6 und in den Werkstätten um 11 Personen.

Die technische Ausgestaltung sowie zum Teil auch der im Berichtsjahr eingetretene Konsumrückgang sind die hauptsächlichsten Ursachen der Verminderung des Arbeiterstandes.

Die Verwendung der Arbeiter nach den Hauptbeschäftigungsgruppen war folgende:

Zigarrenherzeugung .....	3891
Zigarettentabakerzeugung .....	343
Gespunsterzeugung .....	72
Kartonage .....	325
Allgemeine Manipulation .....	1072
Zigarettenherzeugung .....	1647
Pfeifentabakerzeugung .....	241
Schnupftabakerzeugung .....	10
Werkstätten .....	257

Der Rückgang des Tabakkonsums gegenüber dem Vorjahr beträgt 1,8 Prozent, die Einnahmen haben eine Senkung von 2,4 Prozent erfahren.

Die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiterschaft waren im Jahre 1930 besser als in den letzten drei Jahren. Außer der Zahl der einzelnen Krankheitsfälle hat sich auch die Zahl der Krankheitstage und die durchschnittliche Krankheitsdauer per Mitglied in Tagen verringert. An Tuberkuloseerkrankungen wurden jedoch 380 gegen 232 Fälle im Vorjahr festgestellt. Die Zahl der Entbindungen betrug 247 gegen 248 im Vorjahr. Die Zahl der Abortusfälle hat sich von 77 auf 67 verringert. Unfälle sind 41 zu verzeichnen.

## Etwas von den holländischen Tabakgesellschaften

Der Kollege v. d. Hoeven (Amsterdam) hat dem Sekretariat der Tabakarbeiter-Internationale Mitteilungen über den Stand der holländischen Tabakgesellschaften gemacht, die wir auch den Leserinnen und Lesern des „Tabak-Arbeiter“ nicht vorenthalten wollen. B. d. Hoeven schreibt:

Die schlechte Wirtschaftslage in allen Ländern der Welt hatte auch für die holländischen Tabakgesellschaften starke Verluste zur Folge und wirkte sich in den Preisen für Tabak aus. In den letzten Jahren haben die Besitzer von Sumatratabak Millionen verdient. Ihr System, durch Einschränkung der Anpflanzungen die Preise in die Höhe zu treiben, hat ihnen große Gewinne gebracht, aber die Zigarrenindustrie finanziell ausgepumpt.

Die Deli-Maatschappij hat 1930 geerntet 78 031 Packen Sumatra. Der Kostenpreis ist festgestellt auf 1,46 Gulden für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Verkauft sind hiervon 60 960 Packen zu 148 $\frac{1}{2}$  Cent per  $\frac{1}{2}$  Kilogramm, der Uberschuß beträgt 17 071 Packen, ist nicht viel wert und wird zu einem niedrigen Preis eingeschätzt. Der Verlust wird auf 2 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden geschätzt. Das Kapital (Anteilkapital) der Gesellschaft beträgt rund 25 Millionen Gulden, der Reservefonds 18 Millionen Gulden.

Senembah-Maatschappij: Die Ernte 1930 beträgt 40 390 Packen Sumatra. Der Kostenpreis 1,55 Gulden für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Es sind verkauft 35 273 Packen zu 153 Cent per  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Der Verlust wird geschätzt auf 17 Cent per  $\frac{1}{2}$  Kilogramm, total 1 Million Gulden. Das Anteilkapital beträgt 10 $\frac{1}{2}$  Millionen, der Reservefonds 19 Millionen Gulden.

Deli-Batavia-Maatschappij: 1930 beträgt die Ernte 31 418 Packen. Der Kostenpreis 1,54 Gulden für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm, der Verkaufspreis ist 84 Cent für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Der Verlust beträgt hier 3 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden. Das Kapital beträgt 5 Millionen, der Reservefonds 800 000 Gulden.

Maatschappij-Arendsburg: Die Ernte 1930 ist 22 164 Packen Sumatra. Der Kostenpreis ist 1,37 Gulden für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Der Verkaufspreis 84 Cent für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Der noch nicht verkaufte Rest ist nicht viel wert, und der Verlust wird auf 2 Millionen Gulden geschätzt. Das Anteilkapital beträgt 5 $\frac{1}{2}$  Millionen, die Reserven 7 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden.

Kultur-Maatschappij der Osthüfte: Diese ist eine Tochtergesellschaft der vorgenannten Gesellschaften. Ernte 1930 12 758 Packen Sumatra. Kostenpreis 1,07 Gulden für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Verkaufspreis soll 63 Cent für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm betragen und der Verlust 1 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden.

Insgesamt wird der totale Verlust aller Sumatra-Gesellschaften auf 11 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden geschätzt.

An Sumatratabak sind 1930 verkauft 211 108 Packen mit einem Durchschnittsgewicht von 150 Pfund per Packer. Der durchschnittliche Verkaufspreis dieses Tabaks war 1,11 Gulden für  $\frac{1}{2}$  Kilogramm. Die gesamte Ernte bringt es auf 36 $\frac{1}{2}$  Mill. Gulden. Sie betrug:

1923 = 207 253 Packen = Verkaufspreis 2,51 Gulden für $\frac{1}{2}$ kg	
1924 = 207 922 " " " " " "	2,72
1925 = 213 956 " " " " " "	2,30
1926 = 239 914 " " " " " "	1,94
1927 = 223 264 " " " " " "	2,31
1928 = 240 423 " " " " " "	1,92
1929 = 242 732 " " " " " "	1,35 $\frac{1}{2}$

Der totale Verkaufspreis betrug in den Jahren:

1923 = 81 000 000 Gulden	1927 = 80 500 000 Gulden
1924 = 88 200 000 Gulden	1928 = 71 500 000 Gulden
1925 = 76 800 000 Gulden	1929 = 51 000 000 Gulden
1926 = 72 600 000 Gulden	1930 = 86 500 000 Gulden

Die Händler und Besitzer der Tabakplantagen haben Verluste erlitten, aber sie haben gewinnreiche Jahre hinter sich und Reserven zurückgelegt, mit denen sie sich über Wasser halten können. Die nachstehende Tabelle gibt hierüber Aufschluß.

Tantiemen	Dividenden total	Dividenden in Prozenten
Jahr		
1923 = 1 931 000 Gulden	= 8 941 000 Gulden	= 18,2 Prozent
1924 = 3 859 000 Gulden	= 17 105 000 Gulden	= 23,0 Prozent
1925 = 4 095 000 Gulden	= 21 344 000 Gulden	= 34,9 Prozent
1926 = 2 950 000 Gulden	= 18 677 000 Gulden	= 30,5 Prozent
1927 = 2 950 000 Gulden	= 16 685 000 Gulden	= 26,8 Prozent
1928 = 2 783 000 Gulden	= 16 633 000 Gulden	= 26,0 Prozent
1929 = 2 132 000 Gulden	= 10 196 000 Gulden	= 15,9 Prozent

Diese Uebersicht gilt nicht für die gesamte Sumatrakultur, zirka 6—7 Prozent stehen außerhalb der Deli-Plantagenbesitzer-Vereinigung. Hierüber waren keine Zahlen zu erhalten. Das Gesamtbild ändert sich hierdurch aber keineswegs.

In den Kreisen der Tabakpflanzer und -händler hat man drei Wünsche, um wieder zu gewinnbringenden Geschäften zu gelangen. 1. Eine gut ausfallende Ernte für 1931. 2. Wirtschaftliche Wiederherstellung und Besserung in Deutschland. 3. Ein günstiger Verlauf der Embergpläne in Amerika.

Je größer die Anzahl der Käufer, je stärker die Nachfrage nach Tabak, um so mehr werden die Preise steigen.

## Steigende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit

Ende August stand es mit der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Tabakindustrie schon sehr schlimm; Ende September steht es noch schlimmer, wie aus der nachfolgenden Gegenüberstellung hervorgeht. Von je 100 Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, die statistisch erfasst wurden, waren

Ende	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter	Uebersarbeiter
August . . .	32,36	32,32	34,71	0,61
September .	34,47	39,82	25,02	0,69
	+ 2,11	+ 7,50	- 9,69	+ 0,08

Die Verhältniszahl der Vollarbeiter ist demnach um annähernd 10 v. H. zurückgegangen, so daß kaum noch ein Viertel der Verbandsmitglieder die tariflich festgelegte Wochenarbeitszeit ausnutzen kann. Unterschriften wurde die wöchentliche Arbeitszeit Ende September um

bei	1—8	9—16	17—24	25 und mehr Stunden
Männlichen	1268	1168	1690	91
Weiblichen	6025	6201	7704	516
Zusammen	7293	7369	9394	607

Bei den kurzarbeitenden Verbandsmitgliedern ist demnach die Gruppe am größten, deren Wochenarbeitszeit um 17 bis 24 Stunden verkürzt ist. Demgegenüber wurde die tarifliche Arbeitszeit für die Woche überschritten um

bei	1—3	4—6	7 u. mehr Stunden
Männlichen . . . . .	35	8	18
Weiblichen . . . . .	338	8	16
Zusammen . . . . .	373	16	34

Insgesamt wurden bei der statistischen Erhebung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes zur Feststellung der Lage des Arbeitsmarktes Ende September 61 939 (13 661 männliche und 48 278 weibliche) Mitglieder erfasst, von denen 21 354 (5988 männliche und 15 366 weibliche) arbeitslos waren, während 15 499 (3395 männliche und 12 104 weibliche) ihre tarifliche Wochenarbeitszeit von 42½ Stunden in der Zigarettenbranche und von 48 Stunden in den übrigen Branchen voll ausnutzen konnten. Ueber die Zahl der Verbandsmitglieder, die diese Arbeitszeit unterschritten und überschritten haben, ist bereits weiter oben Mitteilung gemacht worden. Von den statistisch erfassten Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes Ende September gehörten an: der Zigarrenbranche 43 575, der Zigarettenbranche 13 941, der Rautabakbranche 2114 und der Rauch- und Schnupftabakbranche 2309. Davon waren:

Branchen	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter	Uebersarbeiter
Zigarren	17 910	15 343	10 293	29
Zigaretten	2 816	7 451	8 315	859
Rautabak	91	1 531	492	—
Rauch- und Schnupftabak	537	338	1 899	35

Im Vergleich zum Vormonat ergibt sich in den einzelnen Branchen verhältnismäßig folgendes Bild. Von je 100 statistisch erfassten Mitgliedern waren

Arbeitslose	Zigarrenbranche	Zigarettenbranche	Rautabakbranche	Rauch- u. Schnupftabakbranche
August . . . . .	38,68	16,68	4,51	33,74
September . . .	41,10	20,20	4,31	23,26
	+ 2,42	+ 3,52	- 0,20	- 10,48
<b>Kurzarbeiter</b>				
August . . . . .	34,05	31,00	22,38	16,95
September . . .	35,21	53,45	72,42	14,64
	+ 1,16	+ 22,45	+ 50,04	- 2,31
<b>Vollarbeiter</b>				
August . . . . .	26,76	51,22	73,11	49,18
September . . .	23,62	23,78	23,27	60,59
	- 3,14	- 27,44	- 49,84	+ 11,41
<b>Uebersarbeiter</b>				
August . . . . .	0,51	1,10	—	0,13
September . . .	0,07	2,57	—	1,51
	- 0,44	+ 1,47	—	+ 1,38

In nennenswerter Weise abgenommen hat die Arbeitslosigkeit demnach infolge der vermehrten Herstellung von steuerbegünstigtem Feinschnitt aus Anlaß der bevorstehenden Tabaksteueränderung nur in der Rauch- und Schnupftabakbranche. Demzufolge ist dort auch die Verhältniszahl der Vollarbeiter gestiegen. Anders dagegen in der Zigaretten- und Rautabakbranche, wo die Kurzarbeit einen ungeheuren Umfang angenommen hat, bei entsprechender Verringerung der Vollarbeit. Dazu die ungeheure Arbeitslosigkeit in der Zigarrenherstellung. Und das alles ein Vierteljahr vor Weihnachten, wo sonst die Beschäftigungsmöglichkeit in der Tabakindustrie eine merkliche Besserung erfährt. Herrliche Aussichten!

## Gau- und Zahlstellenberichte

**Breslau.** Am 6. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle ihre Vierteljahrsversammlung ab. Eingangs gedachte der Vorsitzende Kollege Nowak der am 2. Oktober auf der Oder durch einen Unglücksfall verstorbenen Kollegin Auguste Köhlich. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Sodann gab Kollege Langner einen Bericht von dem Gewerkschaftskongreß in Frankfurt a. M. Zum Geschäfts- und Kassenbericht gab Kollege Langner bekannt, welche Wunden im Laufe des Quartals angewandt wurden, um die noch in Arbeit stehenden unorganisierten Kolleginnen und Kollegen dem Verbandszuführen. Die Firma Kraffert (Breslau) hat wiederum Veranlassung gegeben, rückständigen Lohnes wegen das Gericht in Anspruch zu nehmen, was zugunsten der Kolleginnen entschieden hat. Die Abrechnung vom 3. Quartal wurde für richtig befunden und dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Dann erfolgte die Ehrung von 10 Jubilaren, denen Kollege Langner die herzlichsten Glückwünsche des Verbandsvorsandes überbrachte. Kollege Nowak beglückwünschte die Jubilare im Namen der Mitglieder der Zahlstelle Breslau und sprach den Wunsch aus, daß sie weiterhin die Treue zur Organisation bewahren mögen.

**Rahden.** Am 4. Oktober feierte die Mitgliedschaft Rahden der Zahlstelle Lübbecke ihr 25jähriges Bestehen, verbunden mit Jubilarehrung. Nachdem dieser Feier eine wichtige republikanische Kundgebung vorausgegangen war, in welcher der preußische Innenminister Genosse Severing gesprochen hatte, versammelten sich die Teilnehmer in dem großen Wollerschen Saale, wo die Ehrung der Jubilare vorgenommen wurde. Unter Mitwirkung des Arbeiter-Mandolinen-Vereins Gehlenbeck und des Volkshors Lübbecke war die Feier zu einer würdigen ausgestaltet worden. In seiner Begrüßungsansprache wies Gauleiter Kollege Borhard auf die Bedeutung dieses Tages hin, dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und dem Mandolinen-Verein sowie dem Volkshor Lübbecke für die Mitwirkung. Kollege Tiedermann vom Hauptvorstand, der sich bereit erklärt hatte, die Ehrung der Jubilare vorzunehmen, entwarf ein klares Bild über Gründung und Aufbau der Zahlstelle Rahden. Ein wesentlich Teil zum Aufbau hätte auch er mit beigetragen. Besonders gedachte Kollege Tiedermann des verstorbenen Gauleiters Kollegen Schüller, dessen Verdienst es gewesen sei, in schwerer Zeit vor 25 Jahren die Tabakarbeiter im entferntesten nördlichen Teile des Kreises Lübbecke zu organisieren. Allen Kolleginnen und Kollegen, die unermüdet am weiteren Auf- und Ausbau mitgeholfen haben, sprach er seinen Dank aus. Besonderer Dank gelte den 4 Jubilaren. Nachdem den Jubilaren die Ehren diplome überreicht worden waren, schloß der Kollege Tiedermann mit den Worten: „Den Allen zur Ehr, den Jungen zur Lehr!“ Nach einem kurzen gemüthlichen Beisammensein fand die Feier ihr Ende.

**Schöned.** Am 2. Oktober hatte sich die Kollegenschaft zur 27. Gründungsfeier, verbunden mit Jubilarehrung, recht zahlreich eingefunden. Der schweren Zeit entsprechend wurde die Feier schlicht, aber doch eindrucksvoll begangen. Die bekannte Musikkapelle Lederer eröffnete den Abend mit einigen guten Konzertsüden. Der Gesangverein „Vorwärts“

der sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte, trug einige wirtungs- volle Konzerte vor. Nachdem der Vorsitzende Kollege F i c k e r die Anwesenden begrüßt, den Jubilar beglückwünscht, und ihm einen Rosen- strauch überreicht hatte, hielt Gauleiter Kollege C l e m e n t (Dresden) die Festrede und überreichte dem Jubilar Kollegen Wilhelm Kramer für seine 25jährige ununterbrochene Mitgliedschaft im Deutschen Tabak- arbeiter-Verband im Namen des Hauptvorstandes, dessen Grüße Kollege C l e m e n t mit übermittelte, eine Ehrenurkunde mit dem Wunsche, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, noch recht lange Jahre segensreich für die Tabakarbeiterschaft und den Verband zu wirken. Die letzten Worte des Redners waren ein Appell an die Kollegenschaft, noch fester und ge- schlossener zur Gewerkschaft zu stehen, denn dies ist jetzt notwendiger als je zuvor. Ein anschließender Ball hielt alle Festteilnehmer noch einige Stunden in kollegialer Art beisammen.

## Die neue Notverordnung

Die lange vorbereitete große Notverordnung ist nunmehr veröffentlicht worden. Das umfangreiche Gesetzwerk betitelt sich „Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“. Die Verordnung enthält acht Teile mit zahlreichen Kapiteln und umfaßt nicht weniger als zwei Druckbogen im Reichsgesetzblatt. Trotz des Umfangs ist das eigentliche Wirtschaftsprogramm in dieser Verordnung nicht enthalten. Dieses soll später veröffentlicht werden. Nach den einleitenden Worten der Verordnung ist es oberster Gesichtspunkt derselben, „eine zwar schmale aber doch möglichst sichere Basis für die gesamte Volkswirtschaft zu schaffen, die es ermöglicht, in politischer, wirtschaftlicher und nicht zuletzt in sozialer Hinsicht die Härten des kommenden schweren Winters zu überwinden.“

Es soll nicht unsere Aufgabe sein, diese umfangreiche Publikation auch nur in Auszügen wiederzugeben. Wir wollen versuchen, aus der Notverordnung das für die Lohn- und Gehalts- empfänger wesentlichste herauszugreifen. Im ersten Teil der Verordnung befinden sich Änderungen der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 und 5. Juni 1931. Um den Gemeinden die Wohlfahrtslasten zu ermöglichen, werden ihnen im ganzen 230 Millionen zur Verfügung gestellt, mit Hilfe derer sie über den Winter hinauskommen sollen. In ihrem zweiten Teil beseitigt die Verordnung gewisse Härten, die sich bei der Durchführung der Verordnung vom 5. Juli ergeben haben.

Die Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge soll in folgenden Punkten vorgenommen werden: Bei der Berechnung der Arbeitslosenunterstützung soll das Arbeitsentgelt nicht der letzten 13 Wochen, sondern der letzten 26 Wochen zur Unterlage genommen werden. Eingetretene Kurzarbeit soll bei der Bemessung der Unterstützungshöhe nicht berücksichtigt, sondern die volle Arbeitszeit als Unterlage dienen. Saisonarbeiter sollen keine niedrigere Unterstützung erhalten als andere Arbeitslose. Die Herabsetzung ihrer Unterstützung auf die Krisenätze wird wieder auf die Zeit der berufsmäßigen Arbeitslosigkeit beschränkt. Kriegsbeschädigten Arbeitslosen werden Renten und Beihilfen in Zukunft mit einem auf 25 M erhöhten Betrag bei der Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung freibleiben. Bezüglich der Unterstützung Jugendlicher soll eine Unterstützung nur dann unterbleiben, wenn der Unterhaltungsanspruch tatsächlich gewährleistet ist. Zugunsten der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter soll die bisherige Regelung der Versicherungspflicht bis Ende März 1932 bestehen bleiben. In geeigneten Fällen soll die Arbeitslosenunterstützung teilweise in Sachleistungen gewährt werden können. Um den langfristigen Arbeitslosen wieder einmal Arbeitsmöglichkeiten zu geben, gestattet die Verordnung den Präsidenten der Landesarbeitsämter einen regelmäßigen Wechsel der Belegschaft. Es ist hier wahrscheinlich an eine Art Krimper-System gedacht. Auf eine Rückerstattung der Krisenunterstützung wird in Zukunft verzichtet. Änderungen in den Sätzen und in der Dauer der Arbeitslosenunterstützung sind in der Notverordnung selbst nicht vorgeschrieben. Die Reichsanstalt hatte allerdings, wie aus der Bekanntmachung an anderer Stelle dieses Blattes hervorgeht, vordem bereits die Dauer der Arbeitslosenunterstützung, soweit sie die Versicherung betrifft, auf 20 bzw. 18 Wochen herabgesetzt. Eine Kürzung der Gesamtunterstützungsdauer soll aber nicht eintreten, vielmehr wird der Ausgleich dadurch geschaffen, daß die Dauer der Krisenunterstützung entsprechend verlängert wird.

Die Pensionen werden allgemein von 80 auf 75 v. H. des Gehalts gekürzt. Kapitel 5 bringt die Senkung der Höchstpensionen gemäß des Entwurfs des Pensionskürzungsgesetzes. Auch die Pensionen der Doppelverdiener werden gekürzt. Ab 1. April soll die Hauszinssteuer um 20 v. H. gesenkt werden. Diese freigeordneten Beträge fließen den Hauswirten zu, die damit die

erhöhten Aufwertungsinsen begleichen sollen. Teile der Hauszinssteuer sollen für das Siedlungswesen verwandt werden. Man will die Gefährdung der Bevölkerung auf dem Lande fördern. Eine planmäßige Ansiedlung arbeitsloser Landarbeiter soll vorgenommen werden. Neben der landwirtschaftlichen Siedlung tritt als neue wichtige Aufgabe die Ansiedlung geeigneter Erwerbsloser in den Randgebieten größerer Städte. Den Erwerbslosen soll ermöglicht werden, den Lebensunterhalt zu einem Teil aus ihrer Scholle zu beschaffen. Von den übrigen Teilen der Notverordnung erwähnen wir die Erleichterung der Kapitalherabsetzungen. Das Kapital der Aktiengesellschaften usw. entspricht in seiner Höhe nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen. Durch die Bestimmungen der Notverordnung ist es den Gesellschaften möglich, das Gesellschaftskapital auf den tatsächlichen Wertstand der Unternehmungen herabzusetzen. Kapitalerhöhungen werden erschwert. Im Kapitel 3 des 5. Teiles der Notverordnung wird mit unzulänglichen Mitteln der Versuch gemacht, die großen Einkommen aus der Privatindustrie zu beschneiden. Durch die Verordnung wird den Gesellschaften und Unternehmungen die Möglichkeit gegeben, Dienstverträge zu kündigen, zu dem Zwecke, die Dienstbezüge herabzusetzen. Die Notverordnung bringt außerdem eine Regelung des Kraftverkehrswezens. Eines der wichtigsten Kapitel der Notverordnung ist die Bekämpfung politischer Ausschreitungen. Es können hinfort Sondergerichte zum Aburteilen von Terrorakten und schweren Steuerhinterziehungen eingerichtet werden. Die Vorschriften über die Bekämpfung politischer Ausschreitungen sollen sich gegen die Auswüchse des politischen Lebens richten. Namentlich will man die kasernenmäßige Zusammenfassung von Mitgliedern radikaler Verbände beobachten und durch die Polizei ausheben lassen.

Die neueste Notverordnung bringt u. a. auch kleine Verbesserungen oder versucht frühere Verschlechterungen zum Teil wieder auszugleichen. Diesen geringen Fortschritt können die Gewerkschaften auf ihr Konto schreiben. Zu begrüßen sind auch die Versuche, die hohen Pensionen und die skandalösen Riesengehälter in der Privatwirtschaft herabzusetzen. Es ist bedauerlich, daß hierbei nicht bessere Resultate erzielt wurden. Die Gewerkschaften werden ihre Versuche fortsetzen, das Los der Arbeitslosen erträglich zu gestalten.

## Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat auf Grund des Art. 2 der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 296) mit Zustimmung der Reichsregierung beschlossen:

1. Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung (§ 99 Abs. 1 ABAVG.) wird auf 20 Wochen, bei berufsmäßig Arbeitslosen (§ 99 Abs. 3 ABAVG.) auf 16 Wochen gekürzt.
2. Die Verringerung der Höchstdauer gilt mit Wirkung vom 5. Oktober 1931 ab; sie ergreift auch die laufenden Anträge und Unterstützungsfälle.
3. Der Beschluß gilt bis zum 31. März 1932.

## Bekanntmachungen

Am 17. Oktober ist der 42. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

30. September. Brotterode 53.80.  
 1. Oktober. Landshut 156.10.  
 2. Märzdorf 216.90, Neuhütten 3.90.  
 3. Bischofswerda 50.—, Kaldenkirchen 54.30, Heidelberg 300.—.  
 5. Celle 26.70, Wittenberge 90.—, Leseßen 36.55, Dresden 7500.—, Grimma 31.54, Gebesee 186.10, Rixen 6.—, Maienfels 24.25.  
 6. Ulm 148.20, Frankenhäusen 125.—, Kirrlach 49.50, Gelnhausen 18.60, Offenbach 100.—, Altmorschen 39.70, Reichensachsen 41.55, Lauffen 219.90, Tairnbach 50.—, Prenzlau 70.—, Bingen 1.40, Frankenberg 900.—.  
 7. Waldangeloch 100.35.  
 8. Eiferberg 16.65, Lübbtheen 28.—, Wanfried 450.—, Helmstedt 31.80, Schwäb.-Hall 15.85.  
 9. Seesen 50.—, Frankfurt a. M. 160.—, Zwickau 191.65, Hannover 944.50.

Bremen, den 18. Oktober 1931.

J. Krohn.

### Adressenänderung

Heiligenstadt. Das Zahlstellenbüro befindet sich nunmehr Windische- gasse 56.

# Haben wir in Deutschland zuviel Menschen?

Der englische Nationalökonom Malthus stellte im Anfang des vorigen Jahrhunderts die These auf, daß die Bevölkerung die Tendenz habe, sich rascher zu vermehren als die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Nahrungsmittel. Das hatten andere vor ihm auch schon gedacht und gesagt. Malthus ist jedoch dadurch berühmt geworden, daß er als Mittel gegen das von ihm befürchtete Verhungern der Menschheit — Enthaltbarkeit in der Kindererzeugung empfahl.

Malthus hat seinerzeit sicher in gutem Glauben seine These aufgestellt. Er sah die damalige Welt mit seinen Augen. In England selbst hatte der Industrialismus eben erst seine Flügel zu seinen ersten schüchternen Flügen entfaltet. Vielfach herrschten auch im Geburtslande des modernen Großkapitalismus noch recht rückständige Produktionstechniken. Auf dem Kontinent war die Technik allgemein noch weiter zurück. Amerika war noch mitten in seiner Kolonisation begriffen; es war noch nicht das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Soweit die europäischen Staaten schon Kolonien damals besaßen, war ihre „Kolonialpolitik“ noch weit mehr auf offenen Raub an den Eingeborenen beschränkt als heute, wo man eine mehr rationelle Ausnutzung als Rohstoffquellen vorzieht. Als Uberschußländer für die Versorgung mit Nahrungs- und Genußmitteln, wie das heute z. T. der Fall ist, kamen die Kolonien damals erst in geringem Maße in Betracht.

Es konnten also dem mit offenen Augen um sich blickenden Gelehrten in jener Zeit sehr wohl Bedenken darüber kommen, ob nicht eines Tages bei fortschreitender Bevölkerungszunahme Mangel an Nahrungsmitteln eintreten könnte. Heute wissen wir, daß ein solcher Mangel nicht zu befürchten ist; das selbst dann nicht, wenn die Bevölkerungszunahme noch ein rascheres Tempo einschlagen sollte, als es seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschehen ist. Heute ist es umgekehrt wie zu Malthus Zeiten: heute hat die Erzeugung aller zum Leben notwendigen Bedarfsartikel ein Tempo erreicht, daß nicht nur der Bedarf aller Lebenden gedeckt werden kann, sondern darüber hinaus könnten noch weitere Millionen Menschen sattgemacht und behaust und gekleidet werden. Wenn trotzdem heute in Deutschland Millionen Menschen Not leiden, so deshalb, weil zuviel Lebensmittel und Bedarfsgegenstände hergestellt werden und vorhanden sind, die von denen, die ihrer bedürfen, nicht gekauft werden können. Millionen sind arm und leiden bittere Not — weil wir, volkswirtschaftlich gesehen, zu reich sind!

Es hieße Eulen nach Athen tragen, hundertmal schon Gesagtes noch einmal sagen, wollte man die Beweise dafür im einzelnen

auch an dieser Stelle noch erbringen. Wir brauchen dabei nicht auf Amerika und die sattfam bekannten Vorgänge dort hinzuweisen. Was Brotgetreide anbetrifft, so haben wir ja auch in Deutschland die Tatsache zu verzeichnen, daß wir teures Brot essen müssen — nicht weil es zuwenig, sondern weil es zuviel Brotgetreide gibt! Die Verwendung von Kartoffeln zur Spiritus-erzeugung soll, so verlangen es die Agrarier, trotz mangelndem Bedarfs, erheblich gesteigert werden — damit die für die menschliche Ernährung bestimmten Kartoffeln nicht zu billig werden! Auf den Halben der Kohlenbergwerke liegen Millionen Tonnen von Steinkohlen als unverkäuflich — und Millionen Menschen in den Städten sehen dem kommenden Winter mit banger Sorge entgegen, weil sie nicht wissen, wie sie sich gegen die Kälte schützen sollen. Kurzum: Millionen Menschen in Deutschland leiden Mangel am Notwendigsten, nicht weil es das Notwendige nicht gibt, sondern lediglich, weil sie es nicht kaufen können, — sie sind arbeitslos geworden, weil zuviel von diesen und allen anderen zum Leben notwendigen Gütern erzeugt worden ist!

Vielleicht wendet man ein, daß zwar die Bevölkerungszahl in Deutschland allgemein sich nicht übermäßig vermehrt hat, daß jedoch die Zahl der Arbeitsuchenden größer geworden ist gegen früher und die Zahl der Arbeitslosen darauf zurückzuführen ist. Das würde zunächst zwar nichts an der Tatsache ändern, daß es mehr als genügend Lebensmittel und Bedarfsartikel gibt, um alle Bedürfnisse befriedigen zu können. Aber selbst das Argument, daß die Zahl der Arbeitsuchenden übermäßig zugenommen habe, kann nicht geltend gemacht werden. Ueber diese wichtige Frage entnehmen wir der Schrift des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur 40-Stunden-Woche\* die nachstehenden bedeutsamen Ausführungen:

Vor kurzem hat das Statistische Reichsamt versucht, die Gesamtzahl der Arbeitnehmer in Deutschland in den früheren und kommenden Jahren zu schätzen. Als „Arbeitnehmer“ wurden zusammengezählt Arbeiter, Angestellte Hausangestellte und Heimarbeiter. Es ergaben sich die nachfolgenden Zahlen:

Mitte 1907 .....	14,7 Millionen
Mitte 1925 .....	19,6 Millionen
Mitte 1931 .....	21,1 Millionen

In den nächsten Jahren soll die Zahl der Arbeitnehmer auf 20,8 Millionen (1933/34) zurückgehen. Anfang 1940 soll sie 21,9 Millionen wieder erreichen.

\* Die 40-Stunden-Woche. Untersuchungen über Arbeitsmarkt, Arbeitsertrag und Arbeitszeit. Verlagsgesellschaft des ADGB., Berlin S 14.

## Heirats-Schwindler

### Diebe \* Hochstapler \* Erpresser

II.

Marquis de Champeubert

Der galante Zauberflüster — Das Geheimnis der hypnotischen „Kette“ — Telepathie als Geschäft — Der Mann, der ganz Paris zum Narren hielt — Die sensationelle Buchreflexe — Im Grab erstickt

Von Willy Reese

Ein kleiner, idyllischer Badeort in der Gascogne zwischen Toulouse und Montauban.

Hotel Métropol.

Seit zwei Tagen saßen die Hotelgäste in ihren Zimmern und klagten beim gemeinsamen Frühstück, Mittag- und Abendessen ihr Leid über die verregnete Sommerfrische. Man gähnte sich gelangweilt an, reckte faul und träge die Glieder. Rikmutig und verzärtelt verschwand man wieder in seiner Stube.

Regen, Regen — nichts als Regen. Der Himmel eine trostlose graue Masse.

Scheußlich!

„Heute abend nach dem Souper führt der junge Herr von Zimmer Nummer 18, Herr von Mézin, ein paar amüsante Kartenkunststücke vor. Wenn ich Ihnen raten darf, gnädige Frau,

bleiben Sie unten im Salon. Es soll sehr lustig und amüsant werden!“, riet der elegante, befrachtete Ober Frau von Grainville.

Mit tausend Freuden blieb man im kleinen Salon beisammen, in der Hoffnung, einen gemütlichen Abend in dieser trostlosen Einsamkeit zu verleben.

Mit liebenswürdigem Lächeln stellte sich der Herr von Zimmer 18 seinen Leidensgefährten vor. Monsieur de Mézin warnte in seiner fröhlichen, humoristischen Art vor allzu hohen Erwartungen, dankte für das Erscheinen, warf plötzlich und ganz unvermittelt beide Hände in die Luft, zauberte mit diesem Griff ein Pack Spielkarten hervor, schleuderte sie auf den Estrich, behielt den Herzbuben zwischen Mittel- und Zeigefinger der linken Hand, steckte die Karte einer Dame mittels einer Stecknadel an den Ärmel ihres hochgeschlossenen seidenen Kleides. Nunmehr trat er liebenswürdig und verbindlich lächelnd um gespannte Aufmerksamkeit — sprach ein paar unverständliche Formeln . . . und urplötzlich war der Herzbube vor aller Augen von dem Ärmel der Dame verschwunden.

Der Künstler zog die Karte einem abseits sitzenden älteren Herrn, der leise vor sich hinnörgelte, aus der Weste.

Herr von Mézin war ein glänzender Causeur.

Mit einem Schläge war der Herr von Zimmer 18 Hahn im Korbe. Man bestürmte ihn — namentlich waren es die Damen —, weitere Kunststücke zu zeigen.

Er tat es bereitwilligst.

Und mit noch mehr Geschicklichkeit und Beredsamkeit.

Im Zeitabschnitt 1907 bis 1925 hat also die deutsche Wirtschaft rund 8 Millionen neue Arbeitskräfte aufgenommen, im Zeitraum 1925 bis 1931 wurden ihr weitere 1,5 Millionen Arbeitskräfte angeboten. Auch unter Berücksichtigung des schicksalreichen Weges, den Deutschland vom Jahre 1907 bis 1925 zurückgelegt hat, kann man im Vergleich mit diesem Zeitabschnitt das Mehrangebot an menschlicher Arbeitskraft in den letzten sechs Jahren nicht als übermäßig hoch betrachten. Bei gleichem Entwicklungstempo wie früher hätte es leicht von der Wirtschaft aufgesaugt werden sollen.

Bei dieser Berechnung haben wir aber bisher einen sehr wichtigen Punkt außer acht gelassen: die Arbeitszeit. 1907 dauerte der Arbeitstag im Durchschnitt 9 1/2 Stunden, 1925 nur 8 Stunden. In runden Zahlen beanspruchte die Wirtschaft:

1907 ..... 140 Millionen Arbeitsstunden täglich  
 1925 ..... 160 Millionen Arbeitsstunden täglich

Jetzt werden ihr weitere 12 Millionen Arbeitsstunden angeboten. Die Frage lautet: Könnte die deutsche Wirtschaft bei der früheren Entwicklungsgeschwindigkeit und ohne Konjunkturrückschläge diese zusätzliche Arbeitskraft verbrauchen?

Der Zeitraum 1907 bis 1925 schließt 18 Jahre ein, darunter aber 5 Jahre der Zerstörung und noch mehrere Jahre, die mit der Gutmachung des Zerstörten ausgefüllt waren. Für die eigentliche Wirtschaftsentwicklung bleiben also in diesem Zeitabschnitt kaum mehr als 10 Jahre übrig. Da in diesen 10 Jahren die tägliche Nachfrage der Wirtschaft nach menschlicher Arbeitskraft um 20 Millionen Stunden angewachsen ist, sieht man nicht ein, warum bei demselben Tempo der Entwicklung der Bedarf der Betriebe an Arbeitskraft nicht weiter um 2 Millionen tägliche Arbeitsstunden jährlich anwachsen dürfte.

Der Zustrom der Arbeitskraft in die deutsche Wirtschaft und besonders auf den Arbeitsmarkt war in den letzten Jahren nicht übermäßig groß. Die Katastrophe kam nicht von der Seite der Bevölkerungszunahme her. Ihre Erklärung ist in den wirtschaftlichen Vorgängen zu suchen.

Die Frage, die wir in der Ueberschrift gestellt haben: „Saben wir in Deutschland zuviel Menschen?“ ist also in jeder Hinsicht zu verneinen. Daraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß die Arbeitszeit verkürzt werden muß, um den Millionen gezwungenen Feiernder neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Deshalb muß unser Ruf:

**Hier mit der 40-Stunden-Woche!**

so lange erschallen, bis er von allen gehört und in die Tat umgesetzt wird.



**Billige böhmische Bettfedern!**  
 Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschlüss. 2.50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschlüssene Ruffedern 6.50 M, 7.50 M, beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

**Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)**

## Der Kampf um den Tarifvertrag

Die Wirtschaftskrise ist für die Arbeiterschaft bisher dadurch gemildert worden, daß feste Bindungen bestanden, die es den Unternehmern vermehrten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Gutdünken zu verschlechtern. Nicht nur in Deutschland, sondern überall, wo Tarifverträge bestehen, haben die Unternehmer zum Sturm angezettelt, um diese tariflichen Rechte der Arbeiterschaft zu beseitigen. Neuerdings erst haben die gesamten Spitzenverbände der Unternehmer Deutschlands in einer Eingabe an die Reichsregierung den Kampf gegen den Tarifvertrag an die Spitze ihrer Forderungen gestellt. Nicht weniger als elf Spitzenverbände haben die Eingabe unterschrieben. Der famose Zentralausschuß der Unternehmerverbände ist wieder einmal aus der Versenkung aufgetaucht, um seine Daseinsberechtigung zu beweisen. Die elf Spitzenverbände bilden nämlich zusammengesetzt noch einmal eine Spitze, die man Zentralausschuß der Unternehmerverbände nennt. Die Unterschrift nicht vollzogen haben lediglich die Verbände der Landwirtschaft. Dies jedoch nicht etwa aus purer Arbeiterfreundlichkeit, sondern weil sie sich mit den übrigen Punkten nicht ganz einverstanden erklären konnten.

Die Eingabe der Unternehmerverbände, die von der bürgerlichen Presse als ein Notruf der Wirtschaft bezeichnet wird, ist umkleidet von einem Wust von Phrasen. Man erwartet alles Heil von der Reichsregierung, welcher man empfiehlt, „in kraftvoller Entschlossenheit und mit voller Unabhängigkeit von Interessenten- und Parteipolitik den Weg zum sofortigen Handeln“ zu beschreiten. Früher hieß es immer, daß die Herren Wirtschaftsführer allein intellektuell und organisatorisch in der Lage seien, Wirtschaftspolitik zu betreiben, jetzt läßt man wohlweislich der Reichsregierung den Vortritt, um einen Prügelknaben zu haben. Wir wollen auf das theoretische Beiwerk der Eingabe nicht weiter eingehen. Wesentlich sind die sechs Forderungen, die man als „oberste Erfordernisse“ bezeichnet. Die wesentlichsten Punkte konzentrieren sich natürlich um Lohn- und Sozialpolitik. Hierfür wird als unerlässlich betrachtet: „eine Anpassung der Löhne und Gehälter an die gegebenen Wettbewerbsverhältnisse. Die Hauptvoraussetzung für eine individuellere Lohngestaltung ist eine Reform des Tarif- und Schlichtungswesens, durch die die Institution der Verbindlichkeitserklärung beseitigt und die eigene Verantwortung der Parteien wiederhergestellt wird.“

In vollem Umfange richtet sich dieser Vorstoß gegen das Tarifvertragswesen. Die Spitzenverbände der Gewerkschaften aller Richtungen haben nach diesem Vorstoß Veranlassung genommen, der Reichsregierung ebenfalls eine scharf formulierte Erklärung zu überreichen, die wir in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ veröffentlicht haben.

Die Unternehmer verlangen in erster Linie die Aufgabe der Unabhängigkeit der Tarifvertragsbestimmungen. Daß sie hierdurch das Schlichtungswesen mitten ins Herz treffen, ist ihnen durchaus bewußt. Die Gefahren, die für die Arbeiterschaft hierbei auf dem Spiele stehen, sind ungeheuer groß. Selbst die bürgerliche Presse warnt davor, diesen Grundstein des gegenwärtigen

Herr von Mézin war ein hervorragender und liebenswürdiger junger Mensch, dazu schön.

Das ganze Hotel kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Draußen hagelte es. Der Wind heulte. Der Donner grollte dumpf und schwer in der Ferne. Aber niemand achtete darauf. Als man sich endlich zur Ruhe begab, war man begeistert, wie nett und angenehm man den Abend verbracht hatte.

Am andern Vormittag befülmte man den Zaubermeister, seine Vorführungen am Abend noch fortzusetzen und die einfachsten Tricks zu erklären.

Bescheiden winkte Herr von Mézin ab. Man solle seine dilettantischen Versuche doch nicht überschätzen. Vor ehrlicher Verlegenheit wurde er dabei rot wie ein Schulfunge.

Die Damen waren noch mehr begeistert.

Das Wetter war vielleicht noch scheußlicher geworden als die Tage vorher. Es regnete ununterbrochen in Strömen, und der Wind heulte dazu seine schaurige Melodie.

Alles fieberte schon am Abend.

Zahlreiche Gäste verzichteten auf das Dessert und eilten ins Spielzimmer.

Hier war der Herr von Zimmer 18 gerade dabei, ein paar neugierigen jungen Damen das Geheimnis der Wolke und der Estamotage zu erklären. Es war direkt rührend, anzusehen, mit welchem Eifer Herr von Mézin immer wieder die notwendigen Fingerbewegungen vormachte — und wie jede Schöne schließlich das Spiel nicht mehr mitschen konnte . . .

„Wie verheert“, meinte Mlle. Dujardin.

„Tatsächlich! Gerade wie in der Hypnose!“, sagte Madame Cleuron.

Herr von Mézin protestierte lustig: „Aber, meine sehr verehrten Damen, ich habe Sie doch nicht hypnotisiert! Wenn ich erst zu diesem Trick greifen würde, dann kämen Sie bestimmt aus dem Staunen überhaupt nicht mehr heraus!“

Die Idee wurde sofort begeistert aufgegriffen.

„O ja! O ja! Hypnotisieren Sie uns doch, Herr von Mézin!“, flehte eine etwas angejahrte Dame. Sie hatte den jungen Herrn von Zimmer 18 tief in ihr Herz geschlossen.

Lächelnd wehrte er ab. Das wäre kein Gesellschaftsspiel. Ueberdies brauche man für derartige Experimente ein wissenschaftliches Auditorium, und nicht eine zufällig zusammengewürfelte Gesellschaft lebensfroher Menschen.

Das ganze Spielzimmer war empört. Herr von Mézin merkte, was er angerichtet hatte und wollte nun rasch einlenken. Es half ihm aber nichts; es gäbe nur eine einzige Sühne: Er führe seine hypnotischen Experimente vor. Schließlich ließ er sich überreden. Nach einem geeigneten Medium hielt er im Kreise Umschau. Er fand niemand. Da verdächtigte man den Ärmsten, daß er nur eine Ausrede gebrauche. Seine Verteidigung mißlang kläglich. Man rief nun sämtliche Zimmermädchen, Boys, ja, selbst den Koch und den Portier. . . Unter ihnen würde er doch bestimmt ein geeignetes Medium finden.

Der Herr von Nummer 18 begann mit dem Zimmermädchen aus dem zweiten Stock. Es stellte sich sehr dumm an, fischerte, wenn er sich ihr mit weiten Augen näherte. Es war unverwend-

Sozialrechts anzugreifen. So lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“, Reichsausgabe 732—734, folgende durchaus zutreffende Charakterisierung der Unternehmerforderungen:

An der Unabhängigkeit, an der Unmöglichkeit, für den einzelnen Arbeiter oder die einzelne Arbeitsgruppe auf Grund freier Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern den Vertrag zu umgehen, besteht ganz entscheidend die Einflussmöglichkeit der Gewerkschaften überhaupt. Auf ihr beruht auch die ganze Friedensfunktion, die der Tarifvertrag im Verhältnis zwischen Unternehmen und Arbeitnehmern ausfüllen soll. Wird der Vertrag zu einer nur unverbindlichen Abmachung, von der der einzelne sich beliebig lösen kann, so erfüllt er seine Funktion für die Arbeiterschaft überhaupt nur noch in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs, in der die verfügbaren Arbeitskräfte knapp sind und jeder einzelne ein Interesse daran hat, sich an der Aufwärtsbewegung der Löhne zu beteiligen, die eine Gesamtheit erkämpft. In der Krise aber zerfällt das Kollektiv leicht. ... Man würde also einen wirklichen Grundstein der gegenwärtigen deutschen Sozialverfassung beseitigen, wollte man die Unabhängigkeit aufheben.

Die „Fr. Ztg.“ sieht die Dinge sehr richtig. Würde die Aufgabe der Unabhängigkeit der Tarifverträge erfolgen, so wäre der Tarifvertrag lediglich ein Schutz der Unternehmer in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs. Er würde seine Funktion als Friedensfaktor zum Schutz der Arbeiterschaft in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs verlieren. Es steht hier Großes auf dem Spiel. Ein Nachgeben der Regierung würde mit einem Schlage jahrzehntelang erhoffte und vorbereitete Errungenschaften in Frage stellen. Die Arbeiter würden schutzlos in Zeiten schlechten Geschäftsganges den wirtschaftlich stärkeren Unternehmern gegenüberstehen. Deshalb werden die Gewerkschaften sich vor allem gegen diesen Einbruch in das Tarifrecht energisch zur Wehr setzen.

## Johannes Sassenbach — 65 Jahre

Als Johannes Sassenbach vor einiger Zeit von der Redaktion des Internationalen Handwörterbuches des Gewerkschaftswesens, dessen Mitherausgeber er ist, um kurze autobiographische Notizen angegangen wurde, schrieb er in lakonischer Kürze: Geboren 1866 im Bergischen Land. Nacheinander und nebeneinander: Sattlerlehrling, Sattlergeselle, Handwerksbursche, Geschäftsführer einer Produktionsgenossenschaft von Militärsattlern, Vorsitzender des Sattler-Verbandes, Internationaler Sekretär der Sattler, Geschäftsführer der Gewerkschaftshaus G. m. b. H., Berlin, Mitglied der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, Verlagsbuchhändler, Vorsitzender des 1. sozialistischen Akademiker-Kongresses, Reichstagskandidat in Ruyß (an der Knatter!), Stadtverordneter und Stadtrat in Berlin, Vorsitzender der Volkshochschule Groß-Berlin, Sozialattaché an der deutschen Gesandtschaft in Rom, Sekretär später Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Dies alles und noch einiges mehr, nebeneinander und nacheinander, im Verlauf einer mehr als 45jährigen öffentlichen Wirksamkeit! Und was Sassenbach auch immer war und tat,

das war und tat er ganz, niemals halb. Nichts ist ihm, dem man oft ein wenig spöttisch Bedanterie nachsagt, so verhaßt, als großspuriger Dilettantismus. Er selber lächelt ab und zu über seine peinliche Genauigkeit in allen großen Dingen seiner öffentlichen und gewerkschaftlichen Tätigkeit sowohl, als auch in den kleinsten persönlichen Angelegenheiten. Ob Sassenbach als Gewerkschaftsfunktionär und -führer tätig war oder als Kommunalpolitiker, oder im diplomatischen Dienste des Reiches, ob er als Verleger schöngeistiger Literatur — er hat zum Beispiel als erster Verleger Herbert Eulenberg und Arno Holz gedruckt — oder auch als Organisator von Kunst-, Möbel- und Bücherausstellungen für die Arbeiterschaft wirkte, er nahm seine Aufgabe jedesmal nicht nur ernst, er führte sie auch durch. Er regte nicht nur an, sondern schuf und vollendete. Wenn der 1. sozialistische Akademiker-Kongreß den Sattler und Gewerkschafter Sassenbach zum Vorsitzenden wählte, so war das nicht eine schöne Geste an die Handarbeiterschaft, sondern die Anerkennung der geistesgeschichtlichen Bedeutung, die Sassenbach verkörperte. Er war auch ein eifriger und gewissenhafter Sammler, insbesondere der gewerkschaftlichen Literatur. Seine große Bibliothek hat er dem Berliner Gewerkschaftshaus zur Verfügung gestellt. Sie wird zurzeit vom Ortsauschuß des ADGB. neu geordnet und soll als Studienbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Auf welchem Gebiete auch immer Sassenbach sich betätigte, im Mittelpunkt seines Lebens stand stets die Gewerkschaftsbewegung. Sie war und blieb der Mutterboden, in dem seine Persönlichkeit zutiefst verwurzelt war. Sein besonderes Interesse

bar für seine Zwecke. Der Boy, ein aufgeweckter kleiner Bengel mit borstigem Strohhair, schien schon geeigneter zu sein.

Nach einer Minute schlief er fest in Trance. Der Hypnotiseur befahl ihm aufzustehen. Der Junge gehorchte. Er solle sich wie ein Hotelgast benehmen. Er stolzierte einher. Alles amüsierte sich glänzend. Erschreckt wachte plötzlich das Medium auf.

Herr von Mézin holte sich jetzt den Portier, der schon ganz bleich vom Zuschauen geworden war. Er drückte den Mann auf einen Stuhl. Strich ihm ein paar Minuten lang mit der Hand über die Stirn, dann über das ganze Gesicht, über die ausgestreckten Arme.

Nun schlummerte auch der Portier. Es war jetzt so still im Raume, daß man das leise Atmen hören konnte. Die Damen wagten kaum Luft zu schöpfen.

Der Portier mußte jetzt auf etwas kitzlige Fragen Antwort geben: Ob er immer die Telefongespräche der jungen Damen von seiner Zentrale aus belausche? Ja! Ob er immer die Trinkgelder, die man ihm für seine Boys gebe, zurückbehielte? Der Vermiste nickte.

Dann pufete Herr von Mézin dem Medium ins Gesicht. Der Entlarvte erwachte und ahnte wohl, daß er während des Schlafes große Dummheiten begangen hatte.

„Und jetzt, meine verehrten Herrschaften, wollen wir einmal mein schwerstes Experiment machen! Bitte, fassen Sie sich alle mit Ihren Händen fest an, aber ganz fest, wenn ich bitten darf! Ganz fest! Jawohl, auch die Herren Boys mit! Sie auch, Herr Koch, und auch Sie, Herr Portier! Auch die kleinen Damen mit den niedlichen weichen Schürzchen! Bitte! So — eine ein-

heitliche Kette bilden! Aber um des Himmels willen: auf keinen Fall loslassen! Sonst kann mir das Wunder der Massenhypnose unmöglich gelingen! Ich bitte jetzt dringend um vollste Aufmerksamkeit. Ich gehe jetzt auf den Korridor hinaus. Dort werde ich durch die Mauern des Spielzimmers die gesamte Gesellschaft hier wachend hypnotisieren und Ihnen verbieten, die Hände aus dieser Kette zu lösen, bevor ich die Erlaubnis dazu erteilt habe. Also bitte! Warten Sie ein paar Minuten. Ich rufe dann von nebenan, daß Sie versuchen sollen, sich voneinander loszumachen. Sie werden staunen, meine Herrschaften! Sie werden staunen! Also nochmals, bitte, erschweren Sie mir meine Arbeit nicht! Ich verlasse das Zimmer jetzt.“

Er ging hinaus.

Die Spannung der „Kette“ war ungeheuer!

Man wartete geduldig.

Man wartete fünf Minuten lang. Man wartete sechs, sieben, acht Minuten. Als Herr von Mézin auch nach zehn Minuten nicht das verabredete Zeichen gegeben hatte, wurde man ungeduldig.

Nach weiteren drei Minuten wurde man sehr ungeduldig. Unter lautem Protest unterbrach ein älterer Herr die Kette. Da ließen alle los.

Man eilte hinaus auf den Korridor.

Herr von Mézin aber war nirgends zu finden!

Nirgendwo!

Verzaubert!

In der Tat verzaubert!

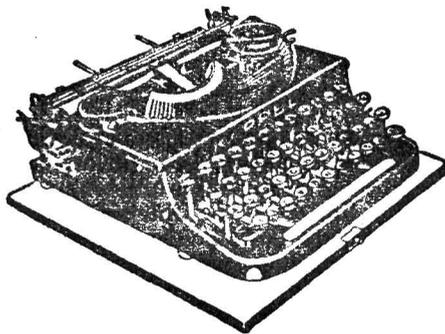
lag dabei auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Auf seinen Antrag hin beschloß der Kölner Gewerkschaftskongress 1905 die Errichtung von gewerkschaftlichen Unterrichtskursen durch die Generalkommission. Und wenn sich das gewerkschaftliche Bildungswesen zu hoher Blüte entfaltet hat, so hat Sassenbach an dieser Entwicklung einen großen Anteil. 1923 wurde er zum Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes gewählt. Er besaß neben seinen großen Sprachkenntnissen auch die beste Kenntnis der Verhältnisse in den Gewerkschaftsbewegungen in den europäischen und überseeischen Ländern und war bekannt als kluger, taktvoller Organisator, der zu handeln versteht. Er stand dann einige Jahre als Generalsekretär des Bundes — bis 1930 an der Spitze der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Erst der Stockholmer Gewerkschaftskongress entließ ihn auf seinen dringenden Wunsch aus dem hauptamtlichen Gewerkschaftsdienst. Johannes Sassenbach lebt jetzt in Frankfurt a. M. Am 12. Oktober vollendete er das 65. Lebensjahr. Wir grüßen den alten Freund und Mitkämpfer! Möge seine noch frische und ungebrochene Arbeitskraft, sein kluger Rat, der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung noch viele Jahre erhalten bleiben!

## Rückgang der unehelichen Geburten

Ueber die Entwicklung der unehelichen Geburten hat das Statistische Landesamt eine lehrreiche Berechnung durchgeführt. Die unehelichen Geburten sind nach dem Kriege sehr wesentlich zurückgegangen. Innerhalb der Grenzen des Freistaates Hamburg belief sich in dem Jahrzehnt von 1920 bis 1929 die Zahl der unehelich geborenen Kinder auf 21 603 gegen 32 970 in den Jahren von 1905 bis 1914. Die Abnahme beträgt demnach 34 v. H. In Wirklichkeit war sie noch größer, weil die im gebärfähigen Alter stehende unverheiratete weibliche Bevölkerung nach dem Kriege erheblich höher war als vorher. Auf 1000 ledige, verwitwete oder geschiedene weibliche Personen im Alter von 15 bis 45 Jahren kamen im Jahre 1910 26, im Jahr 1925 dagegen nur 12 uneheliche Geburten. Es ist somit ein Rückgang der Geburtenhäufigkeit um 52 v. H. zu verzeichnen. Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer ist in der gleichen Zeit nur um 39 v. H. gesunken. Somit sank auch der Anteil der unehelichen Kinder an der Gesamtzahl der Geborenen. Dies ist um so beachtlicher, weil vor dem Kriege eine steigende Tendenz der unehelichen Geburten zu verzeichnen war. Die Zahl der jugendlichen Mütter ist verhältnismäßig im meisten gesunken. Von 1920 bis 1929 waren 31 v. H. aller unehelichen Mütter noch nicht 21 Jahre alt, vor dem Kriege dagegen 36. In den höheren Jahrgängen lagen die Anteile in der Nachkriegszeit über denen in den Jahren vor dem Kriege. Während, wie bereits erwähnt, die Gesamtzahl der unehelichen Geburten in Hamburg von einem auf das andere Jahrzehnt um 34 v. H. abgenommen hat, beträgt die Abnahme bei den Altersklassen bis zu 20 Jahre 44 v. H., in der Altersgruppe von 21 bis 25 Jahren 35 v. H. und in der Gruppe der Lebensjahre von 26 an aufwärts nur 22 v. H.

Die Gesamtheit der ledigen Frauen weist nach dem Kriege große Veränderungen auf. Von 1910 bis 1925 haben die Witwen und geschiedenen Frauen erheblich zugenommen. Während die Ledigen überhaupt um 19 zunahmen, betrug die Zunahme bei den Geschiedenen 176 und bei den Verwitweten 85 v. H. Diese Verschiebungen haben zur Folge gehabt, daß das Alter der Mütter nach dem Kriege höher war als in der Vorkriegszeit. In der Zeit von 1910 bis 1914 betrug das Durchschnittsalter der unehelichen Mütter 22 und von 1925 bis 1929 23 Jahre. Lehrreich ist die Tatsache, daß auf 1000 ledige Mütter bis 17 Jahren von 1910 bis 1912 22 und von 1924 bis 1926 10 entfielen. Ein entscheidender Wandel mithin. Aufschlußreich ist noch die Beobachtung über den Berufsstand der unehelichen Mütter. Die unehelichen Mütter bis zum 40. Lebensjahr gliederten sich in den Jahren 1924 bis 1926 in selbständige 0,9 v. H., Angestellte 12 v. H., Arbeiterinnen 33,5 v. H., Hausangestellte 43 v. H. und Berufslose 10,6 v. H. Die Hausangestellten haben also den größten Teil bei den unehelichen Geburten. Von den Arbeiterinnen haben die gelernten in der Nachkriegszeit abgenommen, während die ungelerten zugenommen haben. Die Berufsgliederung der unehelichen Mütter läßt wertvolle Schlüsse bezüglich der sozialen Lage derselben zu.

## „Kappel“- Reise- Schreibmaschinen



erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit durch ihre stabile Bauart und leichte Gebrauchsfähigkeit. Wir geben Ihnen gern ausführliche Angebote.

**Maschinenfabrik Kappel**  
Chemnitz-Kappel

Unsere lieben Kollegen

**Wilh. Möller**  
**A. Koopmann**  
**August Thie**  
**W. Weghorst**

zu ihrem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

**Die Kolleginnen und Kollegen von Rahden**

Verwaltungsstelle  
Lübbecke i. W.

**Gummiwaren** Hygien. Artikel. Preis. T 2 gratis „Medicus“ Berlin SW 68, Allee Jacobstraße 8

Und mit ihm, dem liebenswürdigen, galanten Herrn von Zimmer 18, die Schmuckfächer und einige Geldbeträge aus den Zimmern Nummer 12, 15, 16, 17 und 20/21!

Klement Passal, dieser routinierte Groß-Hochstapler und Betrüger, hatte seinen neuausgeklügelten Trick mit vollem Erfolg in Anwendung gebracht! Er war ein vollendeter Magier, Zauberfünftler und Hypnotiseur!

Derartige Tricks waren Klement Passals große Spezialität, — jenes Hochstaplers, der glatt wie ein Mal war, der ganz Paris noch einmal zum Narren halten sollte... und der dann bei der Ausführung seines Groß-Coups ein so furchtbares Ende finden sollte — hervorgerufen durch ein winziges, halbes weißes Baumblatt...

Doch davon später.

Zunächst sei noch ein anderer „fabelhafter“ Trick dieses Hochstaplers par excellence berichtet:

Passal, der es gewöhnt war, unter allen möglichen und unmöglichen Namen aufzutreten und die ersten Gesellschaftschichten naturgemäß bevorzugte, war seit einigen Monaten Mitglied eines der feudalsten Pariser Klubs. Der gewandte Causeur war überall gern gesehen.

An diesem Abend nun war zwischen den an einem Eßtische sitzenden fünf Herren ein ernstes Gespräch im Gange, das von Zeit zu Zeit sogar heftig zu werden drohte.

Das Gesicht des einen Herrn, des Obersten Jamais, zeigte eine dunkle Röte. Das Thema der Unterhaltung war geradezu aufreizend für seinen soldatischen Sinn. Auch schien er eine leise

Abneigung gegen sein Gegenüber zu hegen, das der Konversation den entscheidenden Anstoß versetzt hatte.

Es war der Baron Claude Clément.

„Hundert englische Pfund bekommen Sie von mir, Clément, wenn es Ihnen durch eine Demonstration zu beweisen gelingt, daß Ihre Theorie der Gedankenübertragung oder wie Sie den Ansinn zu nennen belieben, eine nackte Tatsache ist!“, polterte der Oberst herausfordernd.

Baron Clément, der sinnend dem Rauche seiner parfümierten Zigarette nachschaute, faßte den alten Haudegen scharf ins Auge. In seinem ganzen Äußeren den vollendeten Weltmann verratend, war er doch nur einem Teil der großen Mitglieder-schar bekannt.

„Ich will nichts von Ihnen haben, Herr Oberst“, bemerkte der andere jetzt mit eisiger Ruhe. „Aber wenn Sie Ihr Geld gern los sein wollen, bin ich bereit, mit Ihnen um den doppelten Betrag, um 200 Pfund Sterling eine Wette einzugehen. Ich werde, ohne mich von meinem Stuhle zu erheben, Ihnen den Beweis erbringen, daß Gedankenübertragung eine praktisch durchführbare Tatsache ist. Falls Sie auf meinen Vorschlag eingehen, Herr Oberst, wird vielleicht Herr von Aimable so liebenswürdig sein, das Schiedsrichtertum zu übernehmen.“

Herr von Aimable, ein rüstiger Lebegeris, nickte bereitwillig, worauf der cholerische alte Soldat nicht zögerte. Er rückte seinen Stuhl näher und brach los:

„Akzeptiert, Baron! Unser lieber Aimable wird die Wette übernehmen und als Unparteiischer fungieren.“ (Fortf. folgt.)